

## Lätz

Als Rona auf die Welt kam freute sich die ganze Familie enorm. Sie war gesund und hübsch und die Eltern betonten immer wieder:

„Was für ein Glück! So ein wunderbares Kindlein!“

Sie wuchs schnell und lernte jeden Tag Neues, sie lernte greifen und lächeln und sitzen und laufen und sprechen. Das ist etwas Wunderbares, aber nichts Ungewöhnliches. Aber immer öfters konnten die Eltern bei Rona kleine Gewohnheiten beobachten, die ihnen rätselhaft vorkamen. Zum Beispiel hielt sie sich manchmal die Hände vor die Augen und sagte: „Ich kann dich aber sehen, du grübelst gerade in der Nase.“ Oder „Ich sehe dass du eine Grimasse machst“ Das war nicht nur etwas peinlich, nein, es stimmte auch noch, jedesmal! Und beim Blindkuh-Spielen mit den Geschwistern war sie bald unschlagbar. Oder wenn jemand zu dem Mädchen sagte: „Schau, das herzige Kätzlein!“ neigte es immer das rechte Ohr zum Tierchen hin. All das schien den Eltern manchmal schon etwas ungewohnt, aber jedes Kind hat ja so seine Mödeli, oder nicht? Erst die Kindergärtnerin ahnte nach wenigen Tagen, dass bei Rona irgendetwas nicht genau so war wie bei anderen Kindern.

Man ging also zuerst einmal zur Hausärztin. Die Resultate der praktischen Untersuchung waren so verwirrend, dass sie empfahl, ein MRI im Medizinischen Zentrum der grossen Stadt machen zu lassen. So wurde das kleine Kind eines Morgens auf der Liege in den riesigen Apparat geschoben. Die Eltern durften ihr dabei nicht einmal die Hand halten.

„Und ja nicht bewegen, gell!“ sagte die fremde Frau im weissen Mantel. Noch während die Maschine vor sich hin donnerte und krachte, hörte man im Aufnahmeraum:

„Waaaas?“, dann hastig geflüsterte Worte und kurz darauf ein grosses Getrampel, weil alle Mitarbeitenden zusammenliefen. Sie sahen etwas ganz Aussergewöhnliches auf dem Bildschirm: Von den Ohren her machten die Nervenbahnen eine Kurve nach hinten und kreuzten sich noch kurz bevor sie im Sehzentrum verschwanden. Die Sehnerven jedoch verliefen von den Augen zum Stammhirn und dann zum Hörzentrum und wieder zurück.

Der Chefarzt bekam leuchtende Augen. Sensationell!! Er rieb sich die Hände und dachte an die aufsehenerregenden Publikationen im British Medical Journal, die er auf sicher hatte, den Vortrag (auch gesichert) in der Aerztevereinigung und an die Gratis-Werbung für sein Institut, wenn davon in den Tageszeitungen berichtet wurde: Interviews, Fotos, mit Namen und Titel.

Seine Mitarbeiter und Angestellten hingegen dachten daran, dass der Chef nun voll mit Interviews und Schreiben von Publikationen beschäftigt sein würde und freuten sich darauf, weil er sich dann etwas weniger auf's Kontrollieren ihrer Arbeitszeit konzentrierte. An das Mädchen dachte niemand mehr und vor lauter Aufregung wurde Rona noch mehr als eine Viertelstunde in der Maschine liegen gelassen. Das Mädchen war so eingeschüchtert und nudelfertig von dem gewaltigen Lärm und der weissen Frau, dass sie es nicht gewagt hatte zu rufen. Erst als die Eltern fanden, sie hätten jetzt lange genug draussen warten müssen, durften sie sie in die Arme nehmen und trösten. Alle drei waren erleichtert dass es vorbei war.

Vorbei?

Nein, es gab natürlich ein grosses Getue, die Eltern wurden ins Institut zitiert und ebenfalls stundenlang befragt und getestet, bis es dem Vater plötzlich zuviel wurde. Er stand auf und brüllte:

„Jetzt ist aber endgültig Ende der Fahnenstange! Jetzt will ich Ruhe haben! Wir sind doch keine Versuchskaninchen. Mein Schwager ist im Fall Anwalt!“

Und die Mutter schlug mit der Faust auf den Tisch und rief:

„Jawohl, genau! Basta! Wir gehen!“

Immerhin, die Hausärztin war eine von der vernünftigen Sorte und sie sagte ganz gelassen dazu:

„Soodeli, jetzt lassen wir das liebe Kind einfach in Ruhe aufwachsen!“

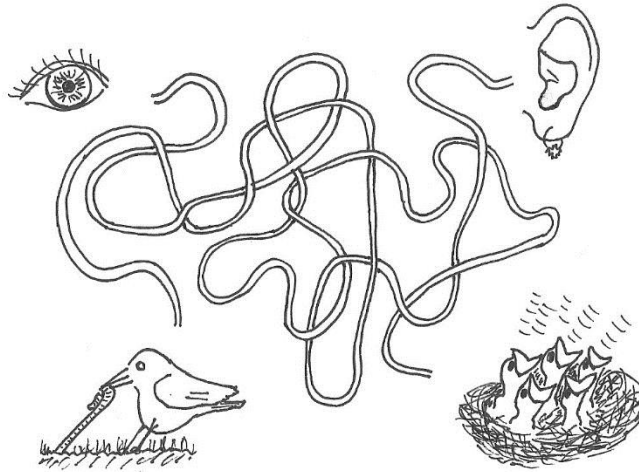
Mit der Zeit gewöhnten sich Alle an die paar Eigenheiten von Rona, die Nachbarn und die LehrerInnen, die Frauen vom Migros, der Pöstler und die Busfahrer. Und die Grosseltern hatten sowieso immer gefunden, man solle nicht so ein TamTam daraus machen:

„Die Rona ist genauso unser Schatz wie die anderen Enkel!“

Ebenso die MitschülerInnen: Sie fanden es mega cool, dass Rona mit dem rechten Ohr zur Wandtafel schauen und gleichzeitig einer Amsel zuhören konnte, die draussen vor dem Fenster einen Wurm aus dem Boden zog. Oder dass sie mit dem Kopf wackelte, wenn sie etwas besser sehen wollte. Wie die Leute in einem Bollywoodfilm! Das fanden sie ganz toll und alle begannen bei jeder unpassenden Gelegenheit mit dem Kopf zu wackeln.

Der Trick mit dem Abschreiben bei den Banknachbarn flog allerdings dann in der dritten Klasse rasch auf. Zuerst stülpte ihr die Lehrerin ein Paar Kopfhörer

über, aber so sah Rona dummerweise gar nichts mehr, also auch das eigene Blatt nicht. Von da an musste sie bei den Prüfungen immer einzeln sitzen. Aber sie hatte das Spicken eigentlich gar nicht nötig. Es war ihr mehr ums Experimentieren gegangen. Sie lernte gut mit ihren Eigenheiten umzugehen und passte sich der normalen Umgebung an wo es sinnvoll war.



Nach der Schulzeit lernte Rona den Beruf der Heilpädagogin. Sie hatte ein Flair für etwas spezielle Kinder und eine überaus diskrete Beobachtungsgabe. Dieses Plus verhalf ihr auch zu einer interessanten Stelle an einer grossen Schule. Eines schönen Tages verliebte sie sich bis über beide Augen in einen jungen Kollegen und die beiden gründeten bald eine Familie. Nur noch selten wurde hinter ihrem Rücken getuschelt. Wenn die zwei Kinder Gschpänli nach Hause brachten, erzählten sie ihnen höchstens ganz kurz was mit der Mutter los war und damit war das Thema dann vom Tisch.

Eines schönen Sonntagmorgens hatte Ronas Mann wie immer den Zmorge bereitgemacht. Nachdem die Kinder gegessen hatten, blieb er noch am Tisch sitzen, der übersät war von schmutzigen Tellern, Orangensaftgläsern, Brotbrösmeli, halbgegessenen Jogurt, Käserinden, Messer voll Honigresten und abgeschleckten Löffeli. Alles war also ganz normal. Er löste wie jeden Sonntag das Rätsel in der NZZ und trank in Ruhe seinen dritten Espresso. Die zwei Kinder waren aufs Sofa gerutscht, um auf ihrem Tablet ein Video das die Klasse in der Schule gedreht hatte anzuschauen. Rona kam herein. Sie hatte sich verschlafen, rieb sich die Augen und sagte:

„Uuaah!“

„Hast du wieder einmal schlecht geträumt, Ronitschka?“

„Ja, ja, etwas ganz Blödes! Ich ging auf einem schmalen Weg zwischen schönen alten mächtigen Bäumen. Dann kam auf einmal ein Windstoss, so heftig, dass ich mich an einem Stamm festhalten musste. Die Bäume fingen alle an zu lachen und sie lachten und lachten, und dann sangen sie zusammen etwas ganz Komisches:

*Qualkaufrauf und Specklourade  
Fluchtsarat und Rauch im Teig  
Lumperstirzchen umgejandrt\*  
Lona wild im Ward velwandert!*

So etwas! Was für ein Brööödsinn!! Saubröd, wilklich!“

Der Mann und die Kinder schauten ganz verdutzt auf und überlegten eine Weile.

Au Weia, dachte der Mann, das auch noch?

Die Kinder tauschten nur stumm einen Blick und rollten die Augen.

**\*Ernst Jandl** (1925-2000)

**lichtung**

manche meinen  
lechts und rinks  
kann man nicht velwechsern  
werch ein illtum!

tw14